



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Freyherrn von Canitz Gedichte**

**Canitz, Friedrich von**

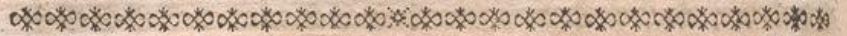
**Berlin, 1765**

**VD18 11106042**

15. Regeln ohne Verdruß zu lieben, aus dem Frantzösischen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49294)





## Regeln

ohne Verdruß zu lieben.

Aus dem Französischen.\*

**W**er Lust zu lieben hat, geb es selbst zu erkennen;  
 Doch wann er frey heraus gesagt,  
 Was ihn für eine Regung plagt;  
 So muß man seinen Schwur auch keinen Meinend nennen.  
 Man trau ihm auf sein Wort, es gehe recht von Herzen.  
 Ein ungegründeter unbilliger Verdacht,  
 Der endlich die Geduld der Buhler müde macht,  
 Kan ein gewonnen Herz oft lieberlich verscherzen.

Wenn die Erklärung nun einmahl geschehn,  
 Dann haben beyde sich wohl vorzusehn,  
 Daß andre nicht die neue Glut erkennen.  
 So man verborgen liebt und ohne grossen Schein,  
 Da findet sich die rechte Wollust ein,

Und

\* Der Französische Verfasser dieses Stückes ist unbekannt, massen man nur das Deutsche, und darunter einmahl von des seligen Herrn von Camiz eigener Hand ins reine geschrieben, mitgetheilet bekommen. Als aber Herr Horath Zapfe versichert, daß es eine Uebersetzung sey, hat man eine Menge Französischer Poeten, und ihrer Sammlungen, wiewohl vergeblich nachgeschlagen, bis man es endlich im Mercure galant

vom Jahre 1677. des Monats August am 113. Blatte, doch ohne Benennung des Dichters, gefunden. Der Anfang davon klingt folgender massen:

MAXIMES D'AMOUR.

Nous voulous qu'un Amant se declare lui même,

Et



Und nichts, wenn zwey verliebte Herzen brennen,  
Ist süßer, als verschwiegen seyn.

Wenn jedes nun dem andern fest verheißt,  
Was ein verliebter Mund und ein entzückter Geist  
Nur je geschickt zu reden und zu denken,  
Soll sie ein süßes Band der Einigkeit verschrencken;  
Und wann das Schicksal sie gleich von einander reißt,  
Muß die Beständigkeit deswegen doch nicht wancken;  
Was nicht zugegen ist, das liebt man in Gedancken.

Doch kan man auch wohl überhoben seyn,  
In steter Sterbens-Angst und überhäufster Pein,  
Als wie ein Schatten, zu vergehen,  
Aus blosser Ungeduld, sein liebstes Kind zu sehen.  
So liebte zwar die alte Welt;  
Doch, da sich alles umgekehret,  
Und uns die neue nun gelindre Sätze lehret,  
Ist keiner, dem dieß Leben mehr gefällt.  
Sagt, wendet man nicht auch sein Seufzen übel an,  
Wann es die Schöne nicht verstehn noch hören kan?

Wann

Et que sans trop contester,  
Des qu' il a juré qu' il aime,  
On n' en puisse plus douter.  
Par une injuste defiance,  
Et sur un doute mal fondé  
Qui lassent d' un amant toute la  
patience,  
On perd souvent un cœur, qu' on au-  
roit possédé

Der Herr von Caniz uebersetzte es  
noch in demselben Jahre zu Berlin,  
als es zum Vorschein kam. Weil er  
aber eben um dieselbe Zeit die Be-  
kanntschaft mit seiner Doris an-  
fieng, und er es mehr nach seinen  
damahligen Umständen hin und her  
eingerichtet, als schlechterdings ueber-  
setzt; hat man für unnöthig gehalten,  
das Französische, wie bey den  
andern Uebersetzungen dem Teutschen  
gegen über, hier ganz einzurücken.



Wann uns die Liebe sprechen heißt,  
 Ist's besser, daß man sich der Lustigkeit befließt,  
 Als der betrübten Redens-Arten,  
 Die man im Trauer-Spiel und Liebes-Büchern findt.  
 Ein angenehmer Scherz hat oft mehr zu gewarten,  
 Als solch ein Jammer-Thon verhafter Traurigkeit.  
 Die Liebe, wie bekannt, ist ja ein kleines Kind,  
 Das man um sein Geschwätz und Spielen lieb gewinnt;  
 Doch, wenn es übel thut und schreyt,  
 Und nicht mehr, wie vorhin, sich artig will erzeigen,  
 So heißet man es stille schweigen.

Wir wollen, wie gesagt, uns dergestalt verbinden,  
 Daß unser Thun sonst niemand wissend sey.  
 Nichts ist beschwerlicher auf dieser Welt zu finden,  
 Als wenn ein Buhler erst so arg schon im Geschrey,  
 Daß ihn die ganze Stadt mit Fingern weisen kan,  
 Und sagen: Seht doch den Verliebten an!  
 Wer kan ihn ohne Lachen schauen?  
 Wann er, mehr frantz und matt,  
 Als mancher, der ein hitzig Fieber hat,  
 Zu seiner Liebsten schleicht, ihr heimlich zu vertrauen,  
 Was man ihm ohnedem schon aus den Augen liest.  
 Glaubt, daß ikund die klügste Regel ist:  
 Verliebt seyn, und es doch nicht scheinen.  
 Genug, daß eine weiß, wie wir es mit ihr meinen.

Man spühret aus dem Augenlichte  
 Oft der Gedancken tiefften Grund;  
 Drum sehe man sich vor, sonst wird aus dem Gesichte  
 Dem Neben-Buhler selbst leicht das Geheimniß kund.

Vor



Vor Alters zwar, da mußte man aus Noth,  
Wann man die Gegenwart der Iris wahrgenommen,  
Bald blaß seyn und bald wieder roth,  
Sonst wäre man in den Verdacht  
Der Unbeständigkeit sehr leicht gekommen.  
Doch die Gewohnheit hat es nun schon abgebracht;  
Die Liebe zeige sich, bey Schmerzen oder Scherzen,  
Niemahlen im Gesicht, wohl aber in dem Herzen.

Wann uns die Schöne nicht zu freundlich angesehen;  
So wünschen wir nicht mehr, vor Kummer, zu erkalten,  
Noch vor der Zeit ins Grab zu gehn.  
Man pflegt vom Selbstmord ist nichts mehr zu halten.  
Was sonst aus Liebes-Trieb die Menschen weggerafft,  
Gift, Raserey und Dolch, ist alles abgeschafft.  
Dergleichen Grausamkeit  
Wird selten von uns angeführet,  
Und zwar nur bey Gelegenheit,  
Weil sie noch manchen Reim in unsern Liedern zieret.

Trägt sichs bisweilen zu,  
Daß sie von ihm, und er von ihr, was Arges dencket;  
Wohl dem, der alles gleich zum besten lencket.  
Sonst störet er sich selber seine Ruh.  
Was hilfts, daß wir uns unterwinden,  
Durch zu genaue Spur der Sachen Grund zu finden?  
Ich will euch glauben, glaubt mir auch;  
Das ist fürwahr der löblichste Gebrauch.  
Der Fürwitz tauget nicht,  
Und quält uns oft durch widrigen Bericht.

Wie



Wie mancher wäre froh, viel Dinge nicht zu wissen,  
 Nach deren Wissenschaft er sich zuvor beflissen?  
 Auch muß die Eifersucht weit weggebannet werden.  
 Ist wohl was schöners auf der Erden,  
 Als wann man glauben kan, daß Demant-feste Treu  
 Der Grundstein unsrer Liebe sey?  
 Und wer es anders macht, der macht sich selbst Beschwerden.  
 Die Schwachheit ist fürwahr bey dem nicht klein,  
 Der, obgleich die, die ihm ihr Herze giebet,  
 Es noch so sehr betheurt, und endlich zugeflucht,  
 Sich selber doch zu überzeugen sucht,  
 Er sey noch nicht genug geliebet.

